

Die Herren von Schöpf

Von Max Gruber

Der Vater Jakob Schöpf war bürgerlicher Kistler in Stadtamhof und dann in Straubing. Antependien von ihm sind hier erhalten in St. Veit (1703)¹ in den Klosterkirchen zu Niederaltaich (1703)² und Metten (1712/13)³ die Hochaltäre. Er starb Neujahr 1715.

Sein Sohn Johann Adam wurde am 24. Dezember 1702 in Stadtamhof (Regensburg) getauft. Als dessen Lehrer wird der Straubinger Maler Josef Anton Merz (* 1681 Marktobendorf, † 1750 Straubing) vermutet, mit dem er 1729 das Deckenfresko in Gotteszell schuf. Ab 1724 hält er sich in Prag auf, wo er 1729 das Bürgerrecht und die Hofmalerwürde erhält, aber am 8. April 1742³ ausgewiesen wird⁴. Dazwischen hat er auch wieder in Straubing gemalt (Wand- und Deckengemälde in St. Jakob 1730 und 1738). Er wohnte zu dieser Zeit in Kagers (1,3 km von Straubing entfernt). Als er sich 1752 in Straubing ansässig machen und ein Haus kaufen will, verhindert dies die dortige Malerzunft aus Konkurrenzneid⁵. 1741 ist er in Mallersdorf tätig, dann ab 1748 im Rheinland (u. a. in Schloß Brühl) und wird hier kurkölnischer Hofmaler (durch Kurfürst Clemens August 1723 bis 1761)³. Seit 1742 (?) soll er meist in München gewesen sein³. Hausbesitzer hier waren er und seine Kinder jedenfalls nicht.⁶ 1757 kauft er den »gefreiten Sitz«⁵ Geiselbullach⁷ zwischen Dachau und Fürstenfeldbruck und schreibt sich seither »von Schöpf« und »kurf. Truchsess«.

Seine erste Tat hier in Geiselbullach wird wohl gewesen sein, die Schloßkapelle mit dem schönen Deckenfresko auszumalen, über dessen Maler die Kunstgeschichte schon lange rätselte – hier wird er erstmals genannt. Die Kapelle selbst war 1726 von dem Gründer Geiselbullachs erbaut worden, den Turm erhielt sie erst 1816.⁸ Das Altarbild soll erst 1912 entstanden sein.⁹ Recht oft werden wohl Johann Adam und seine Familie im Schloß nicht gewohnt haben. Jedenfalls hat sich der Name Schöpf in den Pfarrmatrikeln von Bergkirchen (wohin Geiselbullach bis 1921 pfarrlich gehörte) nicht niedergeschlagen.

Weitere Arbeiten Johann Adams sind umstritten, zum Teil zeitlich nicht möglich wie z. B. die Fresken in Egenburg (um 1730)¹⁰ wo sein Sohn Ignaz Joseph von Schöpf 1765

bis 1792 Pfarrherr war und wo er selbst begraben liegt († 10. 1. 1772), oder die Fresken für Mammendorf (um 1763 oder 1796), zum Teil kamen auch Verwechslungen mit dem Tiroler Maler J. Schöpf (1745 bis 1822) vor, wobei das J. für Josef zu lesen ist. Das größte Problem ist die Auseinanderhaltung der Arbeiten von Johann Adam und Sohn Johann Nepomuk, der um 1735 in Prag³ geboren



Hausaltärchen, Skizze (?) zum Fürstenfelder Hochaltarbild, vermutlich von Johann Nepomuk Schöpf.

Foto: Bayer. Nationalmuseum München

wurde, zwischen ca. 1755 und 1772. Bei der Klosterkirche Fürstenfeldbruck) z. B. ist sich die Kunstgeschichtsliteratur weitgehend uneinig.

Wenn Dehio-Gall¹¹ die Gemälde (das Hochaltarbild, die vier Kirchenväter, die drei Seitenaltarbilder St. Anna, Hl. Familie und St. Johann Nepomuk) für Johann Nepomuk Schöpf ansetzt »um 1750«, so ist dies für diesen zeitlich unmöglich (wenn das Geburtsjahr 1735 stimmt).

Thieme-Becker³ datiert »um 1750/55« für Johann Nepomuk und lehnt eine Zuschreibung an Johann Adam als irrig ab. Johann Nepomuk wäre damit höchstens 20 Jahre alt gewesen (1761 erhält er vom Münchener Hof 200 fl für eine Studienreise nach Italien³). Eine andere Quelle¹² sagt »seit 1764 in München«. Auch 1760/62 wird für die Ausführung des Hochaltars (Fassung 1761) genannt, die vier Kirchenväter werden Johann Nepomuk zugeschrieben, für die drei Altarbilder wird nur »Schöpf« genannt, alles ohne Datierung¹³! Ein Hausaltar im Bayer. Nationalmuseum München mit dem Fürstenfelder Hochaltarbild (Skizze dazu ?), derzeit im Saal 38, wird ebenfalls Johann Nepomuk zugewiesen, bez. »Schöpf« um 1760!¹⁴ Für Beuern (Kreis Landsberg/Lech) wird für das Deckenbild »Johann de Schoepf« und 1759 genannt,¹⁵ für die Altarbilder in Amberg, Kirche St. Georg (bez. Johann Nepomuk ? und 1761) und Kirche St. Katharina (Martyrium der hl. Katharina), bezeichnet und datiert »J. Schöpl (!) 1766« ist Johann Nepomuk ebenfalls nicht eindeutig als Maler feststellbar. All diese Arbeiten können zeitmäßig genauso gut für Johann Adam in Anspruch genommen werden.

Als sichere Arbeiten Johann Nepomuks von Schöpf, der 1765 kurfürstliche Hofmaler und 1770 Mitglied der Münchener Akademie geworden war,³ sind zu nennen:

1764 Schloß Nymphenburg, zwei Bilder für das kurfürstliche Vorzimmer um 500 fl;³ 1765 ebenso für drei Bilder (Atalante, Diogenes, Sokrates) 300 fl;³ 1765 Ingolstadt St. Moritz, Marter des hl. Moritz, vom ehem. (1888 abgetragenen) Hochaltar, jetzt an der Nordwand des Chorhauses;¹⁶ 1771/73 Stift Reichersberg am Inn, Deckenfresko in der Bibliothek und im Bayerischen Saal;³ 1776 Nagyvárad (Siebenbürgen), Kuppelfresken in der Kathedrale, bezeichnet »J. Schöpf«, zwischen 1765 und 1792 Egenburg, zwei Bilder für seinen Bruder,¹⁷ den dortigen Pfarrer. Hier liegt auch sein Vater begraben († 1772); er selbst starb nach 1794.

Da eine Kurzbiographie der Familie kunst- und familien-geschichtlich höchst interessant ist, sei sie hier, um sie vor der Vergessenheit zu bewahren, ungekürzt zitiert:¹⁷

»Ignaz Joseph von Schöpf, geboren 1738, war von 1765 bis Ende 1792 Pfarrer in Egenburg; in der Kirche daselbst ließ er durch seinen Bruder Johann von Nepomuk zwei Gemälde malen. Am 20. März 1793 wurde er in Gräfel-fing investiert.

In einen Schreiben seines Vorgängers Lederer vom Januar 1793 ist er als wirklich geistlicher Rat und kurbayerischer Schulinspektor bezeichnet. Seinem umfangreichen Testamente vom 20. Dezember 1794 folgte bereits am 5. Januar 1795 sein Tod. In seinem Testament bedenkt er seinen Bruder Hauptmann und seine Schwester (Wittib) je mit 600 Gulden; seinen Bruder Johann Nepomuk setzt er als Universalerben ein.

Auf der Grabplatte von Solnhofer Stein, die auf der Süd-seite des Kirchenschiffes außen angebracht ist [jetzt im



Johann Adam Schöpf: Deckenfresko der Kapelle in Geiselbullach.
Foto: Ing. Clemens Böhne †

Inneren], wird seine große Wohltätigkeit gerühmt. Sein Vater war der Historienmaler Johann Adam Schöpf, 1702 in Straubing geboren; er wurde 1742 vom Kurfürsten in Köln als Hofmaler berufen und erhielt auch den Titel eines kurfürstlichen Truchseß. Er kaufte 1760 das Gut Geisel-Pullach und nennt sich seitdem Adam von Schöpf. Sein Sohn Johann Nepomuk war ebenfalls Historienmaler und erhielt 1765 den Titel eines kurfürstlichen Hofmalers. 1770 wurde er Mitglied der Akademie in München. Ein anderer Bruder des Pfarrers, der Hauptmann Joseph Adam von Schöpf, machte 1794 den ersten Koalitionskrieg gegen Frankreich mit. Bei einem Truppentausch zwischen Bayern und Baden kam er 1803 in badische Dienste. Im gleichen Jahre erhielt er das bayerische Militärehrenkreuz, das 1806 zum Militär-Max-Joseph-Orden umgewandelt wurde. Mit dem Orden ist der persönliche Adel verbunden. Im Jahre 1818 starb Adam von Schöpf als badischer Generalmajor.« (Schluß folgt)

Anmerkungen:

¹ Karl Tyroller: Barockmaler in Niederbayern. Regensburg 1982. – Kunstdenkmäler Bayern Bd. IV: Niederbayern, 6 (1921).

² Abt Heufelder nennt Schöpf sogar Bildhauer (Kl. Kirchenführer 120, Schnell & Steiner, München 1953). Korrekter dürfte die Bezeichnung »Schneidkistler« sein.

³ Thieme-Becker: Allgemeines Lexikon der bildenden Künster, Leipzig 1936.

⁴ Nach dem Tod Karls VI. 1740 wurde Prag 1741 von Bayern, Sachsen und Frankreich besetzt. Am 7. 12. läßt sich Karl Albrecht zum böhmischen König ausrufen, am 19. 12. erfolgt die Krönung im Veitsdom, darnach läßt er sich in Frankfurt zum Kaiser krönen. Die bayerischen Truppen zogen mit ihm von Prag ab, das am 28. 12. 1742 von den Österreichern unter Maria Theresia eingenommen wird. Die Ausweisung erfolgte wegen Beleidigung der Kaiserin.

⁵ *Fritz Markmiller*: Barockmaler in Niederbayern, Regensburg 1982. – Eine Hofmark Geiselbullach bestand rechtens nicht, es war nur »gefreiter Sitz«, »gefreites Landgut« oder »gefrente Schwaige«.

⁶ Häuserbuch der Stadt München, Bd. 5 (Register), 232 u. K 17, München 1977.

⁷ *Pankraz Fried*: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958 (Historischer Atlas von Bayern, Heft 11/12, S. 129/30). – Gründer und erster Besitzer war Adam Geißler von Geiselbullach. Seine Witwe Maria Anna vertauscht das Gut 1734 gegen das Haus München, Josephspitalstraße 9, der Witwe Maria Theresie Thorrer.⁶ Ihr oder einer ihrer Nachfolger in Geiselbullach war Johann Adam Schöpf 1757, den Fried nicht nennt. 1774 (zwei Jahre nach Schöpfs Tod) folgt Karl Joseph von Pauli. 1788 folgte ihm einer aus meiner Sippe, Georg Anton Böck (1746 – 1792), Münchener Stadtprokurator bzw. -syndikus, der das Gut anscheinend nur kaufte, um in den Inneren Rat der Stadt aufgenommen zu werden, der durchweg nur von Adelligen besetzt war. Übrigens hatte er 1784 das Wohnhaus Johann Michael Fischers in München, Frauenplatz 9, von dessen Tochter Maria Viktoria (verh. Däzl, * 1726), gekauft.⁶

Das von Fried als verschwunden gemeldete Schloß besteht noch. Dazu gehörten die Schloßkapelle, die Ökonomiegebäude, die Wirtschaft und 15 Tagelöhnerhäuser.

⁸ *Clemens Böhne*: Chronik Geiselbullach, Geiselbullach 1975.

⁹ *Hannes Burger*: Eine Gemeinde pflegt ihr Schmuckstück. Münchener Katholische Kirchenzeitung, 1977. Vielleicht hat Schöpf das ursprüngliche Altarbild durch ein eigenes ersetzt. Nun hat der Altar ein unbedeutendes Bild des hl. Johannes Nepomuk von 1912 (?).

¹⁰ Die nun abgeschlossene Renovierung der Pfarrkirche brachte ein sehr hübsches Wandfresko hinter dem Taufstein zutage, dat. 1750.

¹¹ *Dehio-Gall*: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Oberbayern. München-Berlin 1952.

Auch folgende Literatur bringt keine neuen Erkenntnisse: *August Aumiller*: Kirche und Kloster Fürstenfeld. Fürstenfeldbruck 1930. – *Josef M. Schwalber*: Das Marienmünster im Ampertal. Fürstenfeldbruck 1956. – 700 Jahre Fürstenfeld. München-Zürich 1958 (Großer Kunstführer 39). – *Wilhelm B(ayerl)*: Kleiner Führer durch die Klosterkirche Fürstenfeld. o. J. – Kunstdenkmale Bayern, Oberbayern 1 (1895) nennen »Johann Adam« als Schöpfer des Hochaltarbildes, für die Seitenaltarbilder nur »Schöpf«. – Deutsche Kunstdenkmäler. Ein Bildhandbuch. Darmstadt 1967, nennt 1747 für die Entstehung des Maltersdorfer Chorfreskos. – *Adolf Feulner*: Bayerisches Rokoko. München 1923, nennt Johann Adam »seit 1743 wieder in München« und die Arbeiten für Schloß Brühl beginnend »ab 1748ff.«

¹² Bayer. Nationalmuseum München, Faltblatt zur Ausstellung »Bayerisches Rokoko« 1946.

¹³ Die Kunst- und Kulturdenkmäler in der Region München I West. München-Berlin 1977.

¹⁴ Kam durch Kauf an das Museum von Kaufmann Grassl in München, war zuvor im Kunsthandel

¹⁵ Siehe Anm. 13.

¹⁶ Reclams Kunstführer Bayern. Stuttgart 1974. Hier wird auch für das Treppenhausfresko in Schloß Sünching »Johann Schöpf 1760« genannt. Die Eintragung für Niederaltaich »Johann Adam Schöpf« ist falsch, richtig wäre »Jakob Schöpf«.

¹⁷ *F. Niedermayer* (Geheimrat): Kirche und Pfarrer in Gräfelfing. In: »Altheimatland« (Zeitungsbeilage) 10 (1933) Nr. 6 und 7.

Anschrift des Verfassers:

Architekt Max Gruber, Am Riedlsberg 11, 8066 Bergkirchen